

Predigt zum Altjahresabend 2020 von Pfarrerin Katharina Loh

zu: 2. Buch Mose Kapitel 13, Verse 20-22

Die Israeliten zogen aus von Sukkot

und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her,

am Tage in einer Wolkensäule,

um sie den rechten Weg zu führen,

und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten,

damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage

noch die Feuersäule bei Nacht.

I

Wir sind bald da.

Nur noch 600 Kilometer.

Wer schon einmal mit dem Auto nach Italien gefahren ist

oder in ein anderes entferntes Land,

der weiß, 600 km sind am Ende gar nicht mehr so viel.

Es sind dann nur die letzten Stunden einer wirklich langen Reise.

Und du kannst sagen: Wir sind bald da.

Jetzt sind es wirklich nur noch 600 Kilometer.

Aber wenn 600 Kilometer dein ganzer Weg sind

und wenn du ihn – sagen wir - zu Fuss gehen sollst.

Dann sind 600 Kilometer

der Beginn einer wirklich langen Reise.

II

600 Kilometer.

Das ist in etwa die Luftlinie zwischen Ägypten und Israel.

Und die Israeliten waren bereit, jeden dieser Kilometer plus alle nötigen Umwege, zu

laufen,
um endlich nach Hause zu kommen.
600 Kilometer weg von der Sklaverei.
600 Kilometer hin zu einem neuen Anfang.
Also Flucht nach vorne.

Den östlichen Rand des Kulturlandes hatten sie schnell erreicht.
Sie passierten Sukkot, eine Ortschaft am Rande Ägyptens.
Und dann überschritten sie die magische Grenze.
Jetzt war Ägypten wirklich Vergangenheit.
Jetzt waren auf der Sinaihalbinsel.
Jetzt waren sie...in der Wüste.
Denn nur dieser Weg führte sie nach Hause.
So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam
am Rande der Wüste.

III

Zwischen Sukkot und Etam.
Vielleicht fühlt es sich heute Abend für manche so an.
Eigentlich nicht mehr im Alten,
aber auch noch lange nicht da, wo man hinwill.
Dieses Jahr war ein politischer und gesellschaftlicher Kraftakt
und für manche auch ein persönlicher Kraftakt.
Noch im Januar und Februar gab es
die Golden Globes, die Oscars und Grammys,
das RTL Dschungelcamp und die Berlinale,
aber seit März gab es dann vor allem
die Angst und Sorge vor der einen unsichtbaren Gefahr.
Das Coronavirus ging uns alle an.
Abstand halten, nicht in den Arm nehmen,
Weg bleiben, Absagen, Ausladen -
Das alles sollten Neins aus Fürsorge, aus Mitmenschlichkeit werden.

So sind wir durchs Jahr gegangen.
In weiten Teilen festlos und schmucklos.
Kein Theater und Konzert,
Keine EM und keine großen Familienfeiern.
Wenig Reisen und bitte möglichst keinen Besuch.
Damit es besser wird. Damit es später wieder geht.
Und auch am letzten Abend dieses Jahres
sind wir damit nicht fertig.

Wir sind noch nicht am Ziel.
Keiner mag sagen, wieviele Kilometer es noch sind
und es fühlt sich vielleicht an,
wie zwischen Sukkot und Etam.
Nicht mehr ganz versklavt, aber immer noch in der Wüste.

Fakt ist, in 6 Stunden ist es dann vorbei.
Und auch ganz unabhängig von Corona
endet ein Jahr eines ganz persönlichen Weges,
den jede und jeder von uns gegangen ist.

Wie endet dieses Jahr für Sie?
Was kam, wie Sie es sich erhofften?
Und was kam ganz anders?
Wofür sind sie dankbar in diesem Jahr gewesen?
Was waren gute Stunden?
Und wo lag Ihr Kummer, der Schmerz und die Tränen?

Für die meisten von uns wird dieses Jahr beides dagewesen sein.
Das Schöne und Bekümmernswerte.
Der Schmerz und die Dankbarkeit.
Der Tod und das Leben.

Neue Kräfte und so richtige Erschöpfung.
2020- es war wunderbar. Und es war grauenhaft.
Und jetzt geht es zu Ende. Nur noch 6 Stunden.

IV

Hier ist es auch nicht besser, als gestern – wird vielleicht einer gesagt haben.
Zwischen Sukkot und Etam.
Lauf einfach weiter, wird ihm einer entgegnet haben.
Denn vom Stehenbleiben kommst du auch nicht an.

Der Auszug der Israeliten aus Ägypten.
Das war einer der ganz großen Aufbrüche.
Ein Drama von Furcht und Kampf.
Israel verlässt das Kulturland und geht in die unbekannte, bedrohliche Wüste.
Und die Geschichte besagt: Sie haben das nicht allein getan.

Denn es heisst:

*der Herr zog vor ihnen her,
am Tage in einer Wolkensäule,
um sie den rechten Weg zu führen,
und bei Nacht in einer Feuersäule,
um ihnen zu leuchten,
damit sie Tag und Nacht wandern konnten.
Und Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage
noch die Feuersäule bei Nacht.*

Zwischen Sukkot und Etam.
Da kannten Sie die Fusschmerzen
und irgendwo hat immer einer gemault und gemeutert.
Und doch sind sie weiter gezogen,
haben ihre Nasen in den Wind zu halten.
Und dann hat eine gerufen: Hier ist Gott.

Er ist über uns, und vor uns und hinter uns und neben uns.
Jeden einzelnen der 600 Kilometer.

V

Unser Auszug aus diesem Jahr,
er ist nicht ganz so theatralisch.
Für uns sind es keine 600 Kilometer mehr bis ins Neue.
Es sind vielleicht nur noch die Schritte ins eigene Haus.
Vielleicht noch einmal der Schritt in den Garten oder auf den Balkon,
Der Blick in den Himmel und die Feststellung,
dass es wirklich stiller ist in diesem Jahr.
Dunkler auch. Und das war es dann.

Und dann stehen da doch in unseren Häusern irgendwo die unsichtbaren gepackten
Koffer.

Geschnürt mit allem, was mit soll ins neue Jahr,
an Vorhaben, Wünschen, so soll es werden.
Und daneben steht, was hier bleiben soll.
Weil es das Herz schwermacht, weil es ins Neue nicht gehört.

Auch dafür ist der Abend heute da.

Das was nicht mit soll, hier her bringen.
und es Gott anbefehlen.

„Das hier Gott, in der Stille legen wir es in deine Hand.“

Stille

„Das nehmen wir nicht mit. Das lassen wir hier.“

VI

Und jetzt lassen wir den letzten Stunden dieses Jahres ihren friedlichen Lauf.
Es gibt nichts mehr zu tun,
nicht mehr zu regeln,
und es gibt auch nichts mehr abzusagen.

Nur die Nase in den Wind halten beim Nach Hause weg
und annehmen, dass Gott da ist.

Vor uns und hinter uns,
Neben uns und über uns.

Und wenn wir morgen früh zum ersten Schritt anheben,
dann lassen Sie es uns gemeinsam tun - auf diese Weise:
Morgen früh, da machen wir ersteinmal die Augen auf,
ganz langsam, erstmal nur so zum probieren.

Und sollten wir dann sehen,
dass Regentropfen an der Scheibe runterlaufen,
oder sind die Vorhänge gar zu, so dass wir keine Ahnung haben - dann rufen wir laut:
Das wird heute wieder ein schöner Tag!
Und wir werden uns nichts anderes sagen!
Weil doch das Wetter , dass man in sich selber macht,
viel wichtiger ist, als das von draussen.

Geht neugierig. Geht zuversichtlich in ein neues Jahr.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen.
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Amen.